

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 13 (2000)  
**Heft:** 10

**Rubrik:** Stadtwanderer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die flatterhaft schnelle Fahrt. So wird die Bobfahrt auf Gras zum fantastischen Einblick.

### Mutiger Entscheid

Rund 130 Form Forum-Mitglieder reichten Arbeiten zum Thema «bleu» ein. Es hätte eine grosse Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur werden sollen, 15 000 Franken Preisgeld stand bereit, ein teurer Katalog sollte gedruckt werden. Aber es kam anders. Die Jury unter Präsidentin Karin Wälchli stellte dem Form Forum-Vorstand einstimmig den Antrag, die Ausstellung abzublenden und kein Preisgeld zu verteilen. Mit Ausnahme von einem runden Dutzend Arbeiten konnte sich die Jury weder mit der gestalterischen noch handwerklichen Qualität identifizieren, auch seien kaum wirklich neue Ideen zu verzeichnen. Das Form Forum-Präsidium, Ortrud Nicoloff (Yverdon) und Robert Galliker (Beromünster), war zwar vom Entscheid überrascht, akzeptierte ihn aber nach eingehender Diskussion. Der Verband habe das Problem, dass die Besten oft nicht ausstellen. Beim breiten Durchschnitt fehle oftmals noch die angestrebte Qualität der Gestaltung und die zufriedenstellende Umsetzung der Idee, sagte Ortrud Nicoloff zu Hochparterre. Der Jury-Entscheid ist mutig. Ihn anzunehmen ebenfalls. Es ist ein Votum für Qualität vor Vereinspolitik, ein Signal, dass sich der Verband an professionellen Massstäben misst. Und das wird sich langfristig bezahlt machen.

### Leserbriefe

HP 9/2000, Stadtwanderer

Ich teile die Ansicht des Stadtwanderers über die Ausbildung zum Kulturmanager. Tatsächlich besteht die Gefahr, dass der Ausdruck Kulturmanager letztlich eine perfide Mogelpackung ist, dass all diese Ausbildungen zu mehr Management und deswegen zu (noch) weniger Kultur führen werden. Es ist für mich bezeichnend, wenn in der Schweiz Kultur für viele ein Zeitvertreib und keine zwingende Notwendigkeit ist. So gesehen ist es auch lo-

gisch, wenn in Zürichs Medien jetzt viel über Kultur geschrieben wird, allerdings fast ausschliesslich über die Kosten, über die Subventionserhöhungsgesuche, darüber lässt sich trefflich streiten und man muss nicht Stellung beziehen. Man kann die Diskussion, welche Kultur wir denn wollen, elegant ausklammern. Vielleicht sollte man auch akzeptieren, dass sich die Schweiz nicht unbedingt als Kulturnation versteht.

Christian Eigner, Tonhalle-Gesellschaft

HP 9/2000, Stadtwanderer

Auch mir war anlässlich der Tagung recht mulmig zumute. Weil das dermassen demonstrativ vorgetragene Curriculumdenken wirklich zentral von den eigentlichen Aufgaben eines kulturell empfindenden und handelnden Menschen wegführt. Die ganze Zertifizierungswut der Organisatoren empfinde auch ich als verheerend, und wenn schon zertifiziert werden soll: als völlig sekundär. Ich beglückwünsche Sie zu dieser sehr pointierten Stadtwanderer-Geschichte und kann nur hoffen, dass sie von möglichst vielen Seminarbesuchern zur Kenntnis genommen wird.

Christian Schmid, Kulturbeauftragter der EDK

### Design auf dem Berg

Jeweils im Dezember werden zwei Dutzend Top-Designerinnen und Designer aus Italien, Deutschland, Japan, England, der Schweiz und Frankreich künftig für drei Tage als Gäste des «St. Moritz Design Summit» ins Engadin eingeladen, um die Aussichten des Designs, seine ökonomischen, sozialen und kulturellen Kontexte und Einflüsse zu debattieren. Es ist eine geschlossene Veranstaltung mit ein, zwei öffentlichen Anlässen und vielfältigen Publikationen und Aktionen, so dem Poster Design Award. Grafik Design Studenten wurden eingeladen, ein Plakat für St. Moritz im Sommer und eines für St. Moritz im Winter zu gestalten. Auch dieser Wettbewerb wird regelmässig wiederholt werden. Gründer und Leiter des Summits sind Uta Brandes von der

stadtwanderer

## Der Thurgau beginnt am Escher Wyss

«Suivez le guide!» Zuweilen macht der Stadtwanderer auch Führungen. Am liebsten im Kreis 5, im Zürcher Industriequartier. Zum Beispiel mit der Seniorenakademie aus dem Thurgau. Das ist ein Bildungsclub, der sich einmal Zürichs Stadtentwicklung ansehen wollte. Vom Bahnhof Hardbrücke gings zum Steinfelsareal, von dort zum Escher Wyss-Platz, dann zum einstigen Löwenbräu, worin jetzt das Migros-Museum und ausstrahlende Kunstgalerien hausen. Gegessen wurde in der ehemaligen Zahnradli-Maagkantine, schliesslich folgte noch der Technopark und das neue Kultur- und Werkzentrum des Schauspielhauses, um in Limmatwest zu enden. Stadtwanderdistanz rund vier Kilometer, bei einem Investitionsvolumen von vielleicht einer Milliarde, was immerhin 25 000 Franken pro Meter ausmacht. Jeder Schritt kostet so gegen 16 Tausend. Die munteren Pensionierten aus dem Thurgau waren beeindruckt. So hatten sie sich Zürich doch nicht vorgestellt. Gross schon und wirtschaftsmächtig, aber grad so klotzig doch nicht. Kurz, dass hier so ungeheuer viel gebaut wird, passte nicht recht in ihr Zürichbild. Das geht wahrscheinlich vielen Schweizern so, die weit woanders im Grünen leben. Sie nehmen kaum zur Kenntnis, was in Zürich im Gange ist, wie mit stiller Eile die Gewichte verschoben werden in unserem Land, wie Zürich Backpulver gefressen hat, das nun aufgeht. Und es muss einfach sein von Ermatingen oder Amriswil aus die Zürcher Tatsachen auszublenden, genauso leicht wie von Niederbipp oder Echallens aus. Die alteingeübten föderalistischen Reflexe genügen, solange man nicht genau hinschaut. Erst auf den Bauplätzen des wachsenden Zürich schrumpfen die mitgebrachten Massstäbe und den Nichtzürchern wird deutlich: Hier geschieht etwas Unschweizerisches, hier wächst die Grossstadt, die es in der Schweiz doch gar nicht geben darf. Und sie bewegt sich doch. Wenn dann die Leute aus dem Thurgau unter dem gewalttätigen Viadukt stehen, der den Escher Wyss-Platz überquert, statt mit dem Auto darüber zu fahren, da werden sie in ein erzwungenes Vollbad von Verkehrslärm und Abgasgestank getaucht. Da loben sie als Abwehrzauber reflexartig den Seerücken, wo alles noch richtig schön ist. Recht haben sie, nur denken sie nicht zu Ende. Der Seerücken nämlich ist mit dem Escher Wyss-Platz durch ein Netz von kommunizierenden Röhren verbunden, beide sind Bestandteile desselben Systems. Was sich am Escher Wyss lebensbedrängend verdichtet, ist auf dem Seerücken lebensfördernd verdünnt. Dass es im Thurgau und anderswo so schön ist, dafür sind die Escher Wyss-Plätze die Voraussetzung. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben. Es gibt längst keinen Stadt- und Landgegensatz mehr, es gibt nur noch ein weit verteiltes städtisches Leben, das unterdessen Autofahren gelernt hat. Die Leute aus dem Thurgau glauben das dem Stadtwanderer nicht. Sie schweigen und verlassen sich auf ihre Erfahrung. Thurgau und anderswo hat mit Zürich nichts zu tun: Wirklich nicht?

